

Der schwierige Entscheid für Steuererhöhungen

Die letzten Budgetdebatten in den Kantonen und Gemeinden der Zentralschweiz waren geprägt von Diskussionen um erwartete Defizite und nötige Sparmassnahmen. Oftmals geisterte das «Gespens» von Steuererhöhungen herum. Im Kanton Luzern wurde damit Ernst gemacht: Ein Fünftel der Gemeinden hat für das Budget 2013 Steuererhöhungen beschlossen. Die Entscheide fielen meist an Gemeindeversammlungen, teils an der Urne. So haben in der Stadt Luzern 64 Prozent und in Kriens 61 Prozent der Abstimmenden Ja zu einer Steuererhöhung um einen Zehntel Steuereinheiten gesagt. Für mich ist es immer wieder faszinierend, wenn sich die Stimmberechtigten in einer Gemeinde freiwillig für höhere Steuern entscheiden, von denen sie ja auch persönlich betroffen sind. Solche Entscheidungen sind wohl der beste Beweis dafür, dass die direkte Demokratie in unserem Land funktioniert und die Stimmberechtigten vernünftige Sachentscheide fällen können.

Die Gemeinderäte vermögen den Stimmberechtigten offensichtlich die schwierige Finanzlage zu erklären und die Notwendigkeit höherer Steuern zur Sicherung eines ausgeglichenen Finanzhaushaltes überzeugend aufzuzeigen. An den Gemeindeversammlungen wird intensiv debattiert und argumentiert. Am Ende fällt die Abstimmung häufig im Sinne der Anträge des Gemeinderates aus. Natürlich gibt es auch Fälle, wo beantragte Steuererhöhungen abgelehnt werden, dies passierte beispielsweise im Herbst 2012 in der Schwyzer Gemeinde Freienbach und in der Luzerner Gemeinde Udligenswil. Bei den Volksabstimmungen an der Urne, wie sie vor allem grössere Gemeinden kennen, dürf-

te die Gefahr der Ablehnung einer Steuererhöhung deutlich grösser sein als an den Gemeindeversammlungen.

Hier braucht es seitens des Gemeinderates viel kommunikatives Geschick, zumal die Gemeindegrösse kaum einen direkten persönlichen Kontakt mit der Bevölkerung zulässt. Da der Abstimmungskampf genutzt wird, um parteipolitisches Kapital zu schlagen, kommen sachliche Argumente oft zu kurz. Es ist

«Für mich ist es faszinierend, wenn sich die Stimmberechtigten in einer Gemeinde freiwillig für höhere Steuern entscheiden.»

CHRISTOPH LENGWILER

wesentlich populärer, gegen jegliche Steuererhöhung Opposition zu machen, als den Realitäten ins Auge zu blicken und verantwortungsvoll dafür zu sorgen, dass der Finanzhaushalt der Gemeinde mittelfristig im Lot bleibt.

Im Spannungsfeld solcher Interessenkonflikte konnte beispielsweise die Gemeinde Kriens eine dringend notwendige Erhöhung des Steuerfusses erst im dritten Anlauf durchbringen. Dies hat die Gemeinde in den letzten zwei Jahren rund 6 Millionen Franken Steuereinnahmen gekostet. Immerhin war dann in der Abstimmung vom letzten Sonntag die Stimmbeteiligung mit 44 Prozent für eine

Gemeindeabstimmung auffallend hoch. Dazu hat sicher auch die – ebenfalls angenommene – zweite finanzpolitische Vorlage beigetragen. Ein Landverkauf im

AUSSICHTEN

Mattenhof sollte sowohl der finanziellen Entlastung als auch der Entwicklung der Gemeinde und damit der Sicherung zusätzlicher Steuereinnahmen dienen.

Die aktuelle Diskussion um Steuererhöhungen müssen im Licht der Steuerpolitik der Zentralschweizer Kantone und Gemeinden der letzten Jahre gesehen werden. Diese führten für die Steuerzahler teils zu substanziellen Entlastungen. Im Kanton Luzern beispielsweise wurden in den letzten zehn Jahren die Vermögenssteuern für Privatpersonen halbiert und die Steuerlast bei den Einkommenssteuern konnte dank Steuergesetzrevisionen und Steuerfussenkungen stark reduziert werden. So zahlen in der Gemeinde Kriens Steuerzahler mit 50 000 Franken steuerbarem Einkommen gegen 30 Prozent weniger Steuern als noch vor zehn Jahren. Und auch bei Einkommen über 100 000 Franken beträgt die Reduktion zwischen 20 und 25 Prozent.

Zur Entlastung bei den natürlichen Personen kommt die Halbierung der Unternehmenssteuern hinzu, welche ab 2012 vor allem Gemeinden mit einem hohen Anteil an juristischen Personen grössere Steuerausfälle beschert. Damit zeigt sich, dass die nun von einzelnen Gemeinden beschlossenen moderaten Steuererhöhungen nicht so dramatisch

einzuschätzen sind, weil ja im Zehnjahresvergleich noch immer eine eindruckliche steuerliche Entlastung erhalten bleibt.

Alle aufgezeigten steuerpolitischen Massnahmen belasten das Steuersubstrat der Zentralschweizer Kantone und Gemeinden. Es kann zwar gehofft werden, dass sich die Lücken bei den Einnahmen mittelfristig durch das Wachstum der Bevölkerung und die Ansiedlung von steuerkräftigen Unternehmen schliessen lassen. Da jedoch auch der Aufwand steigt, so etwa durch die neue Pflegefinanzierung, das neue Kindes- und Erwachsenenenschutzrecht oder Änderungen beim Finanzausgleich, wird die Situation sehr eng.

In einem solchen Umfeld ist es mit der Hoffnung auf bessere Zeiten nicht getan. Vielmehr gilt es, die Finanzperspektiven realistisch einzuschätzen. Wenn sich trotz intensiven Sparmassnahmen und der Plafonierung von Investitionen offensichtlich finanzielle Engpässe abzeichnen, muss zur Sicherstellung der finanziellen Stabilität rechtzeitig eine Korrektur beim Steuerfuss ins Auge gefasst werden. Denn je länger Gemeinden oder Kantone mit solchen Massnahmen zuwarten, desto dramatischer wird die Situation: Es häufen sich Defizite und Schulden an, die später nur mit grosser Mühe wieder abgebaut werden können. Entsprechend werden wohl in den nächsten Budgetjahren in der Zentralschweiz noch einige emotionale Diskussionen um Steuererhöhungen geführt werden.

HINWEIS

Christoph Lengwiler (53) ist Professor und Leiter des Instituts für Finanzdienstleistungen Zug IFZ der Hochschule Luzern – Wirtschaft.



US-Unternehmen startet mit recycelten Fliegern durch

PRIVATJETS Die Firma Nextant schlachtet alte Flugzeuge aus und baut daraus neue. Nun will sie auch den Schweizer Markt erobern.

Die wichtigste Benimmregel, sollte man mal zu einem Flug im Privatjet eingeladen sein, lautet: Auf keinen Fall auf den Chairman-Sitz setzen. Dies ist traditionell der Sessel rechts in Flugrichtung, von dem man die beste Sicht auf den Piloten hat. Dort nimmt jetzt Sean McGeough Platz. Der 40-jährige Ire ist Verwaltungsratschef des US-Privatjetherstellers Nextant Aerospace.

Durchschnittspreis rund 4 Millionen

Die 2007 gegründete Firma aus Cleveland in den USA bezeichnet sich selbst als erste «Aircraft Modernization Company» der Welt. Auf gut Deutsch heisst das, das Unternehmen recycelt Privatflieger und baut aus den Einzelteilen neue Flugzeuge zusammen. «So können wir moderne, technisch ausgereifte Flieger anbieten, zu einem unschlagbaren Preis», sagt McGeough. Mit einem durchschnittlichen Endpreis von 4,5 Millionen Dollar (4,1 Millionen Franken) kostet die Nextant 400XT nur etwa halb so viel wie vergleichbare Businessjets.

«Unser Flugzeug passt perfekt in die heutige Zeit», glaubt McGeough. Vor der Finanzkrise waren Privatjets so in Mode, dass Käufer oft Jahre auf die Auslieferung ihrer Flieger warten mussten. Als die



Die Hülle ist gebraucht, Elektronik und Innenausstattung aber brandneu: Sean McGeough vor seinem neuen Hoffnungsträger, dem Flugzeug Nextant 400XT.

Bild Tina Kaiser

Weltwirtschaft 2008 in die Krise geriet, fing die Privatjetbranche an zu wanken. Einige Hersteller gingen pleite, fast alle mussten Arbeitsplätze abbauen. «Nun zieht der Markt wieder an, die Kunden sind aber sehr viel preisbewusster ge-

worden», sagt McGeough. Eine Nextant 400XT parkt an diesem Wintermorgen auf dem kleinen Flughafen Farnborough, 65 Kilometer südlich von London. McGeough hat die «Neue Luzerner Zeitung» zu einem Probeflug eingeladen.

wird es angenehm. «Die Nextant 400XT ist fünf bis zehn Dezibel leiser als ein durchschnittliches Linienflugzeug», sagt McGeough.

Günstige Entwicklungskosten

Der eigentliche Reiz des Fliegers sei aber das Preis-Leistungs-Verhältnis. «Die Forschungs- und Entwicklungskosten eines neuen Fliegers dieser Grösse liegen durchschnittlich bei 500 Millionen bis einer Milliarde Dollar», sagt McGeough. Weil die 400XT jedoch ein Mix aus erprobten Einzelkomponenten ist, habe die Entwicklung und Lizenzierung des Fliegers vergleichsweise günstige 30 Millionen Dollar verschlungen. Dazu kommt die Preisersparnis, weil Nextant keine neuen Flugzeughüllen verwendet. Die gesamte Metallummantelung der Flieger wird von ausrangierten Modellen des Konkurrenzjets Hawker Beechjet 400XP recycelt. 800 Maschinen dieses Typs wurden einst hergestellt und sind zwischen 5 und 25 Jahre alt.

Brandneu bei der 400XT sind dagegen Bordelektronik, Antriebstechnik, Aerodynamik und die Innenausstattung. Das Ergebnis sei nicht nur ein günstiger Flieger, sondern ein besonders effizienter, sagt der Nextant-Manager: «Die 400XT verbraucht 30 Prozent weniger Kerosin als herkömmliche Flieger und hat bis zu 50 Prozent mehr Reichweite.»

Mit vier Passagieren und zwei Piloten könne der Jet 3700 Kilometer weit fliegen. Gegenüber einem gebrauchten Flieger zu einem ähnlichen Preis sei die 400XT weit überlegen. «Schon allein aus steuerlichen Abschreibungsgründen bevorzugen Kunden neue Flugzeuge», sagt McGeough. Zudem gelte für die Flieger eine Zweijahres-Garantie, die Wartungsniederlassungen des Unternehmens seien über den Erdball verteilt. Die Idee für den Fast-wie-neu-Jet hatte der Amerikaner Kenn Ricci. Der ausgebildete Pilot ist seit über 30 Jahren in der Branche tätig. Seit 1998 betreibt er die Privatjet-Charterfirma Flight Options.

25 Maschinen bisher ausgeliefert

Die Gründung von Nextant finanzierte Ricci über eine Gruppe von Privatinvestoren. Bislang hat die Firma 25 Flugzeuge ausgeliefert. Darüber hinaus stehen Bestellungen im Wert von 175 Millionen Dollar in den Büchern. In diesem Jahr will Nextant 20 Flugzeuge ausliefern. Damit wäre die Gewinnschwelle des Unternehmens erreicht.

Neben den USA sieht McGeough Deutschland als zweitwichtigsten Absatzmarkt. Mit 323 Maschinen werden in keinem anderen europäischen Land so viele Businessjets geflogen wie dort. Vor allem im deutschen Mittelstand sei der Bedarf gross.

Doch auch die Schweiz habe grosses Potenzial. «Die hohe Anzahl an extrem vermögenden Menschen macht das Land sehr interessant für uns», sagt McGeough. Auf die Zahl der Einwohner gerechnet hat die Schweiz mit 70 Maschinen im Wert von 200 Millionen Franken sogar eine besonders hohe Dichte an Privatfliegern. Im Mai wird McGeough das Flugzeug auf der Fachmesse European Business Aviation Convention in Genf vorstellen. Erst Ende Januar habe er sich mit einem Schweizer getroffen, der eine 400XT kaufen will.

TINA KAISER, LONDON
wirtschaft@luzernerzeitung.ch

ANZEIGE

HUWILER & PARTNER

Treuhand
Immobilien

Die jährliche Einreichung Ihrer Steuererklärung ist Ihre Pflicht. Nutzen Sie diese Gelegenheit und optimieren Sie Ihre Steuerausgaben. Werden beispielsweise grössere Investitionen über mehrere Jahre verteilt, kann die Steuerbelastung optimiert werden. Dies ist nur ein Beispiel. Gerne beraten wir Sie individuell und erzielen zusammen mit Ihnen optimierte und nachhaltige Lösungen.

Kontakt: **Huwiler & Partner Treuhand AG**
Zugerstrasse 1, 6330 Cham, Telefon 041 784 21 51
info@huwilerundpartner.ch www.huwilerundpartner.ch